

# \*\*\* NOTRUF \*\*\*

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft

Ausgabe 4/2010



## SCHWERPUNKTTHEMA: KINDER

Schwerpunktthema: Seiten 4 - 11

### Kinder in Krisengebieten:

- Die Schwächsten stärken
- „Ich kann das“!
- Pakistan – Nach der Flut nun die Kälte

Haiti: Seite 12 - 13

### Haiti – Interview

- Kinder putzen sich in Pfützen Ihre Zähne

Mitgliedsorganisationen: Seite 18 - 19

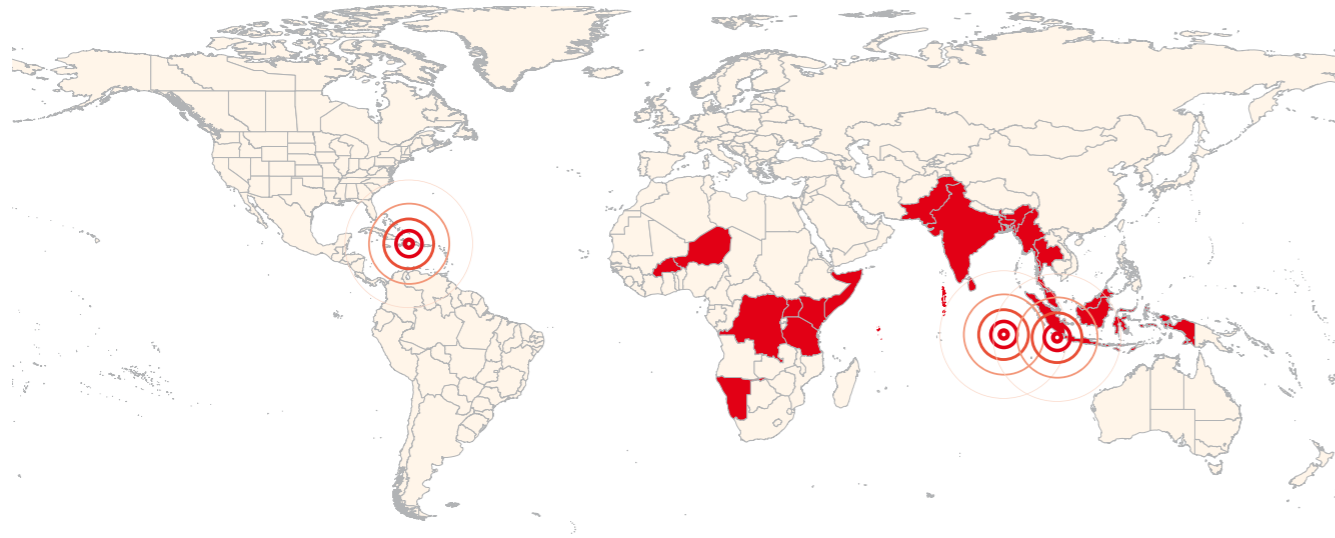
### Handicap International:

- Orthopädie, Physiotherapie, Prävention
- ### Global Care:
- Ein Zeitungsartikel als Auslöser

Gemeinsam  
schneller helfen



**Aktion  
Deutschland Hilft**  
Das Bündnis der Hilfsorganisationen



Inhalt

Editorial 3
Schwerpunktthema: Kinder in Krisengebieten
- Die Schwächsten stärken 4
- „Ich kann das!“ 8
- Pakistan – Nach der Flut nun die Kälte 10
Haiti Koordinatorin – Interview
Kinder putzen sich in Pfützen ihre Zähne 12
Benefiz und Aktionen 14
Mitgliedsorganisationen
Handicap International und Global Care 18

Impressum

Herausgeber
Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
Telefon +49 228 242 92-0
Telefax +49 228 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
service@aktion-deutschland-hilft.de



ClimatePartner klimaneutral gedruckt
Die CO2-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO2-Emissionszertifikate ausgeglichen.
Zertifikatsnummer: 521-10095-1210-1020
www.climatepartner.com



Verantwortlich für den Inhalt Manuela Roßbach
Redaktion Anja Trögner, Moritz Wohlrab
Gesamtherstellung www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage 50.000
Erscheinungsweise viermal jährlich

Bildnachweis: – Aktion Deutschland Hilft: Jörg Loeffke: S. 3, S. 5 o.l.; Stefan Trappe: S. 10, Rückseite u.; Florian Kopp: S. 12 l., Rückseite o.
– REUTERS: Pawel Kopczynski: Titel; Darren Whiteside: S.4; Amiruddin Mughal: S. 11 o.; Dani Cardona: S. 12 o. – Global Care: S. 5 o., S. 7 o.l., S. 19 – Help: S. 5 u.r., S. 6, S. 7 o.r.
– CARE: S. 7 u.r. – Die Johanniter: Paul Hahn: S. 8-9 – privat: S. 13, S.14-15, S. 16 Mitte
– Bluemax Theater: S. 16 o. – Roland Rossner: S. 16 u. – Andreas Martinez Casares: S. 17
– Handicap: S. 18 – Global Care: S. 19



Liebe Leserin, lieber Leser,

Aktion Deutschland Hilft verfügt als einziges Bündnis von Hilfsorganisationen über das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI). Das DZI vergibt das Siegel nur an solche Organisationen, die im Rahmen einer sparsamen Haushaltsführung eine transparente und ordnungsgemäße Verwendung der Spenden nachweisen können.

Außerdem weist das DZI in seinen Vergaberichtlinien ausdrücklich darauf hin, dass Hilfsorganisationen im Bereich der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit „eine entwürdigende, unredliche oder reißerische Darstellung von Not und Elend“ zu unterlassen haben. Was das DZI damit meint, ist klar: Es sind nicht zuletzt jene Fotos von hungernden Kindern, die schmutzstarrend und in zerrissenen Klamotten mit flehendem Blick in die Kamera schauen. Mit dem Leid von Kindern effektheischend und plakativ umzugehen, verbietet sich. Über das Leid von Kindern zu berichten, ist hingegen eine absolute Notwendigkeit.

Aus diesem Grund widmet sich die heutige Ausgabe von NOTRUF der speziellen Situation von Kindern, die sich in akuten Krisensituationen befinden. Die unmittelbar nach einer Naturkatastrophe oder inmitten eines kriegerischen Konflikts anlaufende Nothilfe muss sich nämlich auf die Kinder, und damit auf die schwächsten Glieder einer Gesellschaft, in ganz besonderem Maße einstellen. Fundierte Informationen zu diesem Themenkomplex erhalten Sie auf den folgenden Seiten.

Natürlich beschäftigen wir uns derzeit auch mit der Cholera-Epidemie in Haiti – auf Seite 12 finden Sie ein Interview mit unserer Koordinatorin. Außerdem finden Sie in der heutigen Ausgabe Informationen über die Entstehungsgeschichten von zwei Bündnispartnern, die über den Paritätischen bei Aktion Deutschland Hilft organisiert sind: Handicap International und das Kinderhilfswerk Global Care.

Last, not least freuen wir uns, Ihnen unser neues Kuratoriumsmitglied Heinz-Hermann Herbers vorstellen zu dürfen.

Es ist mir eine große Freude diese wunderbare Aktion zu unterstützen und auch eine Ehre, mit meinem Team bei Aktion Deutschland Hilft dabei zu sein. Bei Katastrophenfällen krempeln alle Sixt Mitarbeiter gerne die Ärmel hoch und unterstützen auch mit meiner eigenen Stiftung „Tränchen Trocknen“ Hilfsprojekte weltweit. Sie wollen so mit gutem Beispiel vorangehen und stehen hinter mir.

Ihre

Regine Sixt

Regine Sixt
Kuratoriumsmitglied von Aktion Deutschland Hilft



Kinder des Child Friendly Spaces, des kinderfreundlichen Ortes, unseres Bündnispartners World Vision; Schulmädchen in Java/Indonesien in einem von der AWO betreuten Projekt; Geburtshilfe und Nachsorge durch HELP in Niger.

## Die Schwächsten stärken

Gesundheit, Bildung, Prävention:  
Die Bündnispartner unterstützen Kinder in Krisengebieten

Als im Dezember 2004 ein schweres Seebeben einen Tsunami auslöste, drangen in vielen Ländern Südasiens haushohe Flutwellen kilometerweit landeinwärts, um später mit einem gewaltigen Sog ganze Stadtviertel mit sich zu reißen. Anfang Mai 2008 fegte der tropische Wirbelsturm Nargis mit Spitzengeschwindigkeiten von 165 km/h über weite Teile des Irrawaddy-Deltas in Birma. Im Januar 2010 verursachte ein gewaltiges Erdbeben in und um die haitianische Hauptstadt Port-au-Prince eine Trümmerlandschaft von mindestens 25 Millionen Kubikmetern. Naturkatastrophen bergen derart immense Gewalten in sich, dass ein Kind diesen absolut schutzlos ausgeliefert ist. Experten gehen daher davon aus, dass nahezu bei jeder Naturkatastrophe mindestens die Hälfte der Todesopfer Kinder sind.

Jene Kinder, die mit dem Leben davonkommen, haben es deshalb noch längst nicht geschafft. Viele tragen schwerste Verletzungen davon. Andere verlieren auf der Flucht ihre Familie und irren alleine und schutzlos umher. Immer wieder sterben in Katastrophenregionen zahllose Kinder in Folge von Wassermangel und Nahrungsmittelknappheit, fehlender Hygiene oder schlechter medizinischer Versorgung.

Hinzu kommen jene derzeit rund 30 Millionen Kinder, die in Kriegsregionen leben. Nach Angaben der Vereinten Nationen starben von ihnen etwa zwei Millionen in den Kriegen der letzten zehn Jahre; sechs Millionen erlitten schwerste Verletzungen. In bestimmten Krisen- und Konfliktgebieten ist die Gefahr entführt und missbraucht zu werden extrem groß. In Ländern wie zum Beispiel der Demokratischen Republik Kongo werden Mädchen und Jungen oft gewaltsam dazu gezwungen, als Kindersoldaten zu kämpfen – weltweit sind über 250.000 Kindersoldaten für Rebellen- und Regierungsarmeen im Einsatz.

### Zentren gegen Traumata

Die Probleme sind also vielschichtig und von existenzieller Bedeutung. Die Nothilfe für Kinder muss daher auf eigenen Ansätzen basieren – Kinder benötigen einen ganz speziellen Schutz. Viele Bündnispartner haben dies frühzeitig erkannt. So beginnen zum Beispiel World Vision oder auch CARE bereits in einer frühen Phase der Nothilfe damit, spezielle Betreuungszentren für Kinder einzurichten. Viele der Mädchen und Jungen in diesen Zentren müssen tage- oder auch wochenlang mit der Ungewissheit über den Verbleib ihrer Eltern leben. Andere wissen vom Tod ihrer Familienangehörigen oder Freunde und brauchen Unterstützung, um diese Eindrücke verarbeiten zu können. In den Zentren von World Vision, den sogenannten „Child Friendly Spaces“, arbeiten einheimische Helfer, die von World Vision-Experten geschult und unterstützt werden. Hier kümmert man sich um die physischen und psychischen Belange der Kinder – die Helfer lesen und spielen, malen und basteln, singen und tanzen mit ihnen – einfache Möglichkeiten, um die schrecklichen Erlebnisse verarbeiten zu können.

Die Verarbeitung von Traumata steht derzeit auch im Mittelpunkt der CARE-Betreuungszentren in Haiti. Eltern werden hier geschult, ihre Kinder mit Hilfe von Spiel und Sport dabei zu unterstützen, die schrecklichen Erfahrungen zu verarbeiten. Dazu

verteilt CARE Spielpakete mit Materialien wie Bällen und Stiften. Außerdem lernen die Eltern, besonders schwere Traumata zu erkennen und die betroffenen Kinder dann an geschulte Psychologen zu übermitteln. Aufgrund der großen Anzahl der betroffenen Kinder können nicht alle psychologisch betreut werden. Deshalb setzt das Projekt auf die Familie und das soziale Umfeld. Durch die Schulung der Gemeindemitglieder und der Verteilung der Freizeit-Pakete werden die Selbsthilfekräfte der Bevölkerung gestärkt. „Sport hilft den Kindern, ihre Routine wiederzufinden und sich abzulenken“, erklärt Claudel Choisy, CARE-Projektbetreuer vor Ort. „Er gibt ihnen aber auch Selbstbewusstsein und ein Gefühl von Kontrolle zurück. Denn Kinder lieben den Wettbewerb, und durch Sport können sie schnelle Erfolgserlebnisse feiern.“ Ähnliche Projekte hat AWO International auf den indonesischen Inseln Java und Sumatra nach den dortigen Erdbeben durchgeführt.

### Behandlung und Vorsorge

Das Problem der Mangelernährung ist unter anderem im ugandischen Maracha zu beobachten, einem kleinen Ort nahe der Grenze zum Südsudan. „Im dortigen Krankenhaus unterstützen wir das Ernährungszentrum für unter- und mangelernährte Kinder“, sagt Sibylle Gerstl von Malteser International.

## schwerpunktthema KINDER IN KRISENGEBIETEN



Fröhliche Kinder im Waisenhaus „House of Hope“ in Chennai/Indien, aufgebaut und betreut vom Kinderhilfswerk Global Care; HELP-Geschäftsführin Karin Settele im Projekt zur Gesundheitsvorsorge in Burkina Faso (auch gr. Foto I.); Hauptgeschäftsführer von CARE, Dr. Anton Markmiller, im Betreuungszentrum in Perera/Haiti, hier wird auch Traumatabehandlung durchgeführt.

„Zusätzlich zur Behandlung der Unterernährung versucht unser Ernährungszentrum die Kinder vor Rückfällen zu bewahren indem sie Hausbesuche vornimmt.“ Teams wiegen die Kinder zu Hause und ermutigen die Mütter, die Anleitungen zur richtigen Ernährung zu beachten. Außerdem versuchen sie, weitere Familienmitglieder in die Sicherstellung der Ernährung des Kindes mit einzubeziehen. Wie wichtig die Arbeit der Malteser ist, zeigt die Tatsache, dass jährlich über 5,5 Millionen Kinder unter fünf Jahren an Krankheiten in Folge chronischer Mangelernährung sterben.

In den von regelmäßigen Überschwemmungen und Dürreperioden betroffenen Ländern Burkina Faso und Niger widmet sich der Bonner Bündnispartner Help dem Thema Gesundheitsversorgung: In den Departements Mayahi und Tera in Niger sowie Dori und Sebba in Burkina Faso erhalten 450.000 Kinder unter fünf Jahren sowie schwangere und stillende Mütter eine kostenlose Behandlung, Geburtshilfe und Nachsorge. Damit schnelle Hilfe Leben rettet, werden auch die Krankentransporte und die Medikamente von Help finanziert. Vorsorgeprogramme sowie regelmäßige Kontrollen von Gewicht und Wachstum der Kleinkinder sorgen für einen nachhaltigen Erfolg. In den von Help betreuten Gebieten sinken Mütter- und Kindersterblich-

keit kontinuierlich und die Behandlungsrate in den Gesundheitszentren steigt.

Auch das Hammer Forum hat sich der Behandlung von erkrankten und verletzten Kindern in Kriegs- und Krisengebieten verschrieben. Unterdessen widmet sich das Kinderhilfswerk Global Care dem Thema Bildung: Denn im südindischen Chennai finden Kinder, die infolge des Tsunami ihre Eltern verloren haben, im „House of Hope – Haus der Hoffnung“ nicht nur eine neue Bleibe – dort erhalten sie fundierte Bildung und haben auch genug Zeit zum Spielen und Toben.

### Präventives Handeln steht im Mittelpunkt

Von zentraler Bedeutung ist zudem die Prävention. Weltweit sterben jeden Tag 6000 Kinder – und zwar an vermeidbaren Durchfallerkrankungen, die durch mangelnden Zugang zu sauberem Wasser und zu Sanitärsystemen verursacht werden. So haben zum Beispiel über 60 Prozent der Bevölkerung Namibias keinen Zugang zu Toiletten. Vor allem Kinder leiden am meisten darunter, da sie anfälliger für Infektionskrankheiten sind. „Adäquate Hygiene beugt schweren

Krankheiten vor“, sagt Dörte Lüneberg vom Berliner Bündnispartner SODI. „Aus diesem Grund errichten wir in Namibia 600 Trockentoiletten.“ Zudem werden Kinder im Rahmen des SODI-Projektes durch die Kindergärtnerin angeleitet, wie man richtig auf die Toilette geht und über allgemeines hygienisches Verhalten aufgeklärt.

Präventiv sind auch die Maßnahmen des Arbeiter-Samariter-Bundes in Indonesien zu verstehen. Der größte Inselstaat der Welt wird immer wieder von Erdbeben, Erdbeben, Überschwemmungen und Vulkanausbrüchen heimgesucht – zu wissen, wie man sich bei einer Naturkatastrophe richtig verhält, kann Leben retten. Insgesamt nahmen seit Beginn des ASB-Programms mehr als 500.000 Grundschulkinder sowie 5000 Lehrer in 2500 Grundschulen der Provinzen Zentral-Java, West-Java und Nord-Sumatra an den Trainings teil. Auch Kinder mit Behinderung wurden in das Programm einbezogen: So wurde zum Beispiel für blinde Kinder Audiomaterial und für gehörlose Kinder Videomaterial produziert, das über lebensrettende Maßnahmen informiert.

**Eine gute Nachricht:** Nur noch 925 Millionen Menschen leiden weltweit an Hunger. Das sind im Vergleich zu 2009 98 Millionen Menschen weniger. Dass alle sechs Sekunden ein Kind an Unterernährung stirbt, macht diesen „Erfolg“ schal. Zwei Drittel aller unterernährten Menschen leben in nur sieben Ländern: Bangladesch, China, DR Kongo, Äthiopien, Indien, Indonesien und Pakistan. In Sub-Sahara-Afrika ist der Anteil mit 30 Prozent nach wie vor am höchsten.

Neben der Unterernährung sind behandelbare Krankheiten Hochrisikofaktoren für Kinder in Entwicklungsländern und nach schweren Katastrophen. In diesem Jahr sterben nach Schätzung der UNO 7,7 Millionen Kinder unter fünf Jahren an vermeidbaren Krankheiten wie Durchfall, Lungenentzündung oder Malaria. Bis 2015 soll gemäß der Millenniumsziele die Kindersterblichkeit drastisch sinken. Für 54 der 187 untersuchten Länder kann dieses Ziel erreicht werden. Impfungen, Verteilen von Moskitonetze und die Vermeidung von HIV-Übertragungen von Müttern auf Neugeborene sind hier die wichtigsten Aufgaben.



## „Ich kann das!“

Choute verlor durch das Beben in Haiti ein Bein – jedoch nicht die Hoffnung (Text: Evamaria Haupt)

**Die Johanniter versorgen in Léogâne, 30 Kilometer westlich der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince, Patienten mit orthopädischen Hilfsmitteln. So auch den siebenjährigen Choute, der durch das Erdbeben am 12. Januar sein rechtes Bein verloren hat.**

Als das Auto der Johanniter im Stadtzentrum von Léogâne auf der Straße hält, hat die Familie die Ankunft der Gäste schon bemerkt. Die wenigen Häuser, die noch stehen, lassen erahnen, dass dies vor dem 12. Januar eine schöne Gegend war. Patixia Lara, psychosoziale Beraterin der Johanniter in Léogâne, befindet sich an diesem Samstag auf einem Hausbesuch zu einem Patienten. Choute, sieben Jahre alt, war mehr als zwei Tage unter den Trümmern seines Elternhauses verschüttet. Sein rechtes Bein war so schwer verletzt, dass es oberhalb des Knies amputiert werden musste. Das linke Bein war ebenfalls versehrt. Erst nach mehreren Wochen intensiver Physiotherapie konnte von den Johannitern eine Prothese an den Stumpf angepasst werden.

Choute freut sich über seinen Besuch und kommt Patixia ganz aufgeregt entgegen. Etwas verlegen, aber doch stolz, dass er nun zeigen kann, wie er mit seinen Cousins, die gemeinsam mit ihm bei der Großmutter aufwachsen, Basketball und Fußball spielt. Als einer der ersten Patienten der Johanniter-Orthopädiewerkstatt erhielt Choute Anfang Mai eine Prothese. Aber er hat Schwierigkeiten, sich an das künstliche Bein zu gewöhnen. Er trägt die Prothese oft nicht und läuft stattdessen auf dem gesunden Bein und Gehhilfen. Genau deshalb ist Patixia an diesem Tag zu seiner Familie gefahren. Sie möchte mit ihren Besuchen Choute dazu animieren, seine Prothese zu tragen.

### Anfängliche Scheu vor der Prothese

Die meisten Trümmer des Hauses der Familie sind abgeholt. Ein kleines Nebengebäude steht noch. Darin kochen die Großmutter und eine ihrer Töchter das Essen. Ansonsten lebt die Familie wie so viele in Léogâne in einem Zelt. Was aus den Trümmern zu retten war, steht zusammengeraumt hinter Nebengebäude und Zelt. Choute spielt mit seinen Cousins und Patixia Fußball. Die psychosoziale Beraterin nutzt die Gelegenheit, mit der Familie und Choutes Cousins zu sprechen. Sie sollen ihn darin bestärken, mit der Prothese laufen zu lernen. „Er braucht keine Angst davor haben hinzufallen. Jeder fällt mal hin, ich auch“, sagt Patixia. Die Cousins lachen und nicken.

Als sich alle vom Fußballspielen erholen, zieht Choute die Prothese an. „Du brauchst mir nicht helfen“, sagt er zu seiner Großmutter, „ich kann das“, und schiebt sanft ihre Hände weg. Er vertraut bislang nicht darauf, dass er mit nur einer Gehhilfe laufen kann. Patixia überzeugt ihn schließlich. Als die Großmutter ihm dann gut zuredet, lässt er schließlich beide Gehhilfen stehen und geht einige Schritte. Ganz aufrecht und stolz. Er dreht sich um und lächelt zufrieden. Geschafft!

Es ist schwer, ein Kind mit einer Behinderung nicht zu unterfordern und nicht anders zu behandeln als die gesunden Geschwister oder Cousins. Dabei ist das für die weitere Entwicklung der Kinder wichtig, damit sie auch zukünftig vollständig am Leben teilnehmen können. Darüber und über vieles mehr wird in der psychosozialen Betreuung der Johanniter für Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen gesprochen. Choute kommt

mit seiner Großmutter regelmäßig zur Kunsttherapie auf das Johanniter-Gelände. Dort trifft er auch andere Kinder, die eine Beinprothese bekommen haben.

„Ich erinnere mich an den Tag an dem ein Jongleur zu uns kam, um mit den Patienten und uns Jonglieren zu üben“, sagt Patixia Lara. „Choute hatte seine Prothese abgestellt, und ich nahm sie und fing mit dem Schaft einen der Bälle auf. Da habe ich ihn zum ersten Mal lachen sehen.“ Ein Kind mit einer Prothese zu versorgen, ist keine leichte Aufgabe. Die Prothese muss viel häufiger ausgetauscht werden, als bei einem Erwachsenen, da sich Umfang und Größe des Stumpfes, während sich das Kind noch im Wachstum befindet, ständig verändert. Die Nachfrage nach Prothesen ist groß.

### Vertrauen in den „Doktor aus Kenia“

Die beiden Orthopädietechniker und ihre sechs Trainees versuchen so schnell wie möglich, die Patienten auf der Warteliste zu versorgen. Thomas Iwalla, Orthopädietechniker der Johanniter aus Kenia, ist so routiniert, dass ihn auch die Zwischenbesuche der kleinen Patienten nicht aus der Ruhe bringen: „Hey, Choute! Wie geht es Dir? Was gibt es Neues?“, sagt er. Und dann hebt er die Fäuste, um Choute zu einem Boxkampf herauszufordern. Choute lacht. Er vertraut dem „Doktor aus Kenia“, wie die Patienten Thomas hier nennen.

„Es ist eine der schönsten Sachen der Welt, wenn man sieht, wie ein Patient mit Hilfe einer Prothese wieder laufen kann“, sagt Thomas Iwalla. „Obwohl wir viele Patienten haben, die in kürzester Zeit mit ihren neuen Beinen laufen können, gibt es einige, die sich schwer tun. Aber auch Choute wird eines Tages sein neues Bein gänzlich akzeptieren.“ Choute hat in den letzten Monaten an Selbstvertrauen dazu gewonnen und er wird weiterhin von den Johannitern bei seinen Schritten zurück in einen normalen Alltag begleitet. Sie haben noch Zeit, ihm etwas mehr Selbstvertrauen zu geben – denn die Johanniter werden noch einige Jahre in Haiti bleiben.



Vom Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI) wurde Aktion Deutschland Hilft als einzigem Bündnis das DZI-Siegel zuerkannt. Das Siegel steht für geprüfte Transparenz und Wirtschaftlichkeit.



**Transparenzpreis 2009:** Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für eine qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.



Ausgewählter Ort 2009  
Der hinter Aktion Deutschland Hilft stehende Bündnisgedanke gehört offiziell zu den besten Ideen Deutschlands



# Nach der Flut nun die Kälte

Mit ihren Familien suchen viele Kinder in Pakistan Schutz vor dem Winter

**Pakistans Kinder wissen, was „Flucht“ bedeutet. Im Juli und August mussten sie sich vor den Wassermassen in Sicherheit bringen, die sich entlang des Flusses Indus unaufhaltsam ihren Weg bahnten. Nun geht es für die Kinder und ihre Familien darum, sich auf die Kälte einzustellen, die sich in den Höhenlagen des Landes ausbreiten wird.**

So sind zum Beispiel die Bewohner des Palas-Tals noch immer wegen der wenigen und zudem oftmals zerstörten Zugangswege nur mangelhaft versorgt. Die Menschen in diesem Teil des Himalajas leben in einer Höhe von bis zu 3000 Metern. Viele Familien der Region haben ihre Häuser in den Wassermassen verloren. Sie müssen ins tiefer gelegene Tal ziehen, wo sie in den Notunterkünften vor dem harten Winter besser geschützt sind.

„Winterhilfe Pakistan“ ist nun das Stichwort, unter dem sich unter anderem die Bündnispartner Malteser International und Handicap International für die Menschen in den schwer zugänglichen Regionen engagieren. So werden etwa die Malteser in der Region Kohistan Notunterkünfte für 3500 Menschen bereitstellen. Die Art der Notunterkünfte hat sich bereits im Winter nach dem schweren Erdbeben im Jahr 2005 bewährt. Sie sind unter anderem mit Öfen, warmen Decken, Isolier-Material und Küchenutensilien ausgerüstet. Speziell für das Hochgebirge entwickelt, sorgt die Tunnelform der Unterkünfte unter anderem dafür, dass der Schnee nur wenig Halt findet und das Dach nicht einstürzen kann.

Darüber hinaus wird Malteser International 20 Siedlungen mit motorbetriebenen Getreidemöhlen versorgen. Denn in eini-

Kinder im Zelt (links) sind nach der verheerenden Flut in Pakistan Regen, Wind und Kälte fast schutzlos ausgeliefert. Winterhilfe nach dem Erdbeben 2005 (rechts), Kälteeinbruch wird Anfang 2011 auch in den Flutgebieten erwartet.

Durch Ihre Spende können wir gezielt helfen

gen Dörfern Kohistans konnten die Bewohner im Herbst noch die Maisernte einbringen, die nun gemahlen werden muss. „Je mehr Mehl die pakistanischen Bauern selbst produzieren können, desto unabhängiger sind sie von internationalen Nahrungsmittelhilfen“, sagt Dr. Jürgen Clemens, Pakistan-Experte von Malteser International.

Auch Handicap International wird speziell auf den Winter ausgerichtete Hilfsgüter in den Distrikten von Swat, Kohat and Hangu verteilen – darunter Isomatten, Decken, Schals, Wollmützen, Socken sowie kleine Holzöfen. Die Kleidungsstücke werden sowohl in Erwachsenen- als auch in Kindergröße ausgegeben. Insgesamt erhalten rund 3000 Familien Hilfsgüter – womit alleine die Hilfe von Handicap International etwa 21.000 Personen erreicht.





Aufgenommen in Indien: Überall auf der Welt, wo Elend und große Not herrschen, waschen sich Kinder in Pfützen.



## Kinder putzen sich in Pfützen ihre Zähne

Nicole Bergmann ist unsere Mitarbeiterin in Haiti

(Das Interview führte: Anja Trögner)

**Frau Bergmann, Sie sind seit September Koordinatorin für unser Bündnis in Haiti. Wie waren Ihre ersten Eindrücke?**

Nicole Bergmann: Es ist furchtbar zu erfahren, in welchem Elend die Menschen leben. Durch meine Arbeit in Notlagern, Krankenhäusern, Waisenstationen oder in der Frauenhilfe bin ich mit vielen verschiedenen Schicksalen in jeder Ecke des Landes konfrontiert. Frauen waschen am Straßenrand in Pfützen ihre Wäsche. Ein kleiner Junge steht in einem Notcamp mit einem zurechtgeschnittenen Plastikschälchen am Rande eines verschmutzten Grabens und putzt sich dort die Zähne. Dieser Graben ist für heute, morgen und wahrscheinlich auch die nächsten Monate sein Badezimmer. Viele Menschen leben auf dem Mittelstreifen der Straßen, in Behausungen, die sie aus Planen und Tüchern mitten im Dreck aufgebaut haben. Unfassbar ist es in der Nähe von Cité Soleil: Hier wird der Müll der Hauptstadt abgeladen. Die Menschen dort sortieren ihn und graben mit bloßen Händen nach Brauchbarem. Kinder sitzen im Müll zwischen riesigen Schweinen und spielen, weil sonst nirgendwo ein Ort dafür ist.

**Sie waren auch schon im Januar, direkt nach dem Beben in Haiti...**

Nicole Bergmann: Ja genau, für die Soforthilfe der AWO. Wir haben in einem Notlager die Wasserversorgung, Toiletten, eine kleine Klinik und Unterkünfte für die Menschen, die sich dort hin flüchteten, aufgebaut. Das Lager habe ich im September wieder besucht und habe mich sehr gefreut, dass in der Zwi-

schzeit viel passiert ist. Neben einer kleinen Klinik wurden ein Kindergarten und eine Schule errichtet. Ich versuche nicht zu vergessen, dass es oft nur in kleinen Schritten vorwärts gehen kann. Dass aber jeder kleine Schritt sehr wichtig ist.

**Unruhen nach der Wahl ist die Hauptnachricht, die uns aus Haiti derzeit erreicht. Wie ist die Lage in Port au Prince?**

Nicole Bergmann: Seitdem die Wahlergebnisse bekannt gegeben wurden, nach denen Manigat und Célestin am 16. Januar in die Stichwahlen gehen werden, kommt es auf den Straßen zu großen Unruhen, da der von vielen favorisierte Martelly aus dem Rennen ist. Es gibt überall Straßenbarrikaden aus brennenden Autoreifen. Ein Auflösen der Barrikaden ist derzeit kaum möglich. Die UN hat Ausgangssperren für ihre Mitarbeiter angeordnet. Natürlich schlägt sich das auch auf unsere Arbeit nieder. Wir können nicht mehr in die Projekte fahren, und somit auch nicht mehr „normal“ arbeiten. Seit Wochen gibt es größere Sicherheitsvorkehrungen und zum Teil Einschränkungen bei der Verteilung von Hilfsgütern, jetzt hat sich die Situation noch verschärft. Bisher habe ich selbst mich noch nicht bedroht gefühlt, und von meinen Kollegen habe ich es auch nicht gehört. Wir sind gut informiert über E-Mail und per SMS kommen Sicherheitswarnungen, so dass wir eigentlich immer relativ genau wissen, wann wir wo hin fahren können.

**Und wie sieht die Situation für die Kinder aus?**

Nicole Bergmann: Für die Kinder ist die Situation extrem fatal. Dabei meine ich vor allem die Kinder, die auf den Straßen



leben und keine Eltern mehr haben. Sie leben zum Teil in Notlagern, und gehen dann tagsüber auf die Straßen und erhoffen dort irgendwie und irgendwo Essbares zu bekommen. Ich habe einen kleinen Jungen dabei beobachtet, wie er halb abgeessene Hühnerknochen eingesammelt hat. Damals hatte ich die Hoffnung, dass er diese Knochen möglicherweise für seinen Hund einsammelt, heute nach vier Monaten im Land, bin ich mir sicher, dass er die Essensreste für sich selbst benötigt hat. Auch die Kinder in den Camps, die oftmals allein mit ihren Müttern leben, trifft ein besonderes schweres Schicksal. Sie leben in den Notlagern unter schwierigsten Bedingungen. Die Versorgung mit Lebensmitteln kommt fast ausschließlich über die Hilfsorganisationen, da die Mütter wenig bis keine Möglichkeit haben eigenes Geld zu verdienen. Es gibt auch Mütter, die sich und ihre Kinder für die Prostitution hergeben. Großes Leid herrscht bei Kindern, die nach dem Beben auf irgendwelche Wege in die Dominikanische Republik gelangt sind. Sie sind in Camps untergekommen, aber staatenlos – keiner möchte diese Kinder, weder Haiti noch die DR. Ich bin froh, dass wir mit so vielen Hilfsorganisationen helfen – und Kinder stehen immer im Mittelpunkt. In den Camps werden zum Beispiel Schulen errichtet und Spielplätze in den Child Friendly Spaces, den kinderfreundlichen Orten, angeboten. Kindergärten entstehen und Traumaarbeit speziell für Kinder wird angeboten, die ihnen bei dem Umgang mit den schweren Erlebnissen hilft.

**Große Probleme bereitet derzeit auch die Cholera. Sie wird vor allem durch die fehlenden Hygienemöglichkeiten zum Problem. Was können unsere Mitgliedsorganisationen tun, um eine weitere Ausbreitung zu stoppen?**

Nicole Bergmann: Vor allem durch Aufklärung. Der Bevölkerung erklären, um was für eine Krankheit es sich handelt und wie sich jeder einzelne schützen kann. Das größte Problem besteht darin, dass die Haitianer die Krankheit nicht kennen, und es vorziehen, ihre traditionelle Medizin zu nutzen. Erst wenn diese Medizin versagt, gehen die Menschen - oftmals viel zu

spät - in die Cholera Treatment Center. Unsere Mitgliedsorganisationen versuchen, Vertrauen aufzubauen. Zudem gibt es bereits einige spezielle Gesundheitsstationen. Wichtig ist auch, die Versorgung mit frischem Trinkwasser voranzutreiben, das ist unglaublich wichtig und in Haiti leider keine Selbstverständlichkeit. Aber wir tun auf diesem Gebiet eine Menge! Auch die Einfuhr von Medikamenten wird durch unsere Mitgliedsorganisationen abgedeckt, und die Verteilung von Hygiene-Kits, mit grundlegenden Dinge wie Seife, Waschpulver, Spülmittel, Handdesinfiziermittel, Zahnbürsten und Zahnpasta. Unser Problem ist derzeit, genug qualifiziertes Personal zu finden. Die Mitarbeiter, die derzeit vor Ort sind haben eine Doppelbelastung: Die Hilfsprogramme laufen weiter und dazu kommen noch die Maßnahmen im Kampf gegen die Cholera. Fachpersonal ist hier in Haiti schwierig zu rekrutieren, und zum Teil wurden die Wiederaufbauprojekte verlangsamt, damit die Choleraprojekte voran gebracht werden können.

**Und was tun Sie um sich zu schützen?**

Nicole Bergmann: Meine Kollegen und ich gehen in der Tat ein hohes gesundheitliches Risiko ein. Einige mussten schon schwer erkrankt ausgeflogen werden. Wenn ich in ein Cholera-Behandlungszentrum gehe, wasche ich mir die Hände dreimal gründlicher, als ich es ohnehin tue. Die Bedürftigen nehmen jede Hilfe dankbar an, aber natürlich müssen wir ausländische Hilfskräfte wegen der blutigen Krawalle aufpassen. Wir legen alle Wege, und seien sie noch so kurz, mit dem Wagen zurück, nach dem Einsteigen verschließen wir die Türen immer von innen. Aber es gibt auch viele schöne Momente, die einen für die Gefahren und Niederlagen entschädigen: Wenn ich zum Beispiel in die Notlager komme, und die Kinder auf mich zulaufen, mich an die Hand nehmen und mit mir spielen wollen. Das ist wunderschön. Ich freue mich auf viele Kindergesichter, die ich noch zum Lachen bringen kann, bis ich im Oktober nächsten Jahres wieder abreise. Bis dahin wird die Cholera dieses Land noch beschäftigen. Und ich weiß schon jetzt: Wenn ich wieder zu Hause bin, werden mir die Probleme in Deutschland sehr klein vorkommen.



**Weihnachtsspende der Westimmo**

Am 22. November trafen sich der Vorstand der Westdeutschen Immobilienbank und von Aktion Deutschland Hilft in Mainz. Ein großer Scheck über 5.000 Euro wechselte hierbei den Besitzer: Die diesjährige Weihnachtsspende ist bestimmt für die Fluthilfe in Pakistan. „Der nahende Wintereinbruch stellt vor allem im Norden die Helfer vor große Herausforderungen“, begründet der Vorstandsvorsitzende Peter Knopp das Engagement. „Wir halten es für eine wichtige und gute Zielsetzung, sich in einem nationalen Bündnis zusammenschließen, um den Opfern großer Katastrophen schnell, kompetent und bedarfsgerecht zu helfen.“ Heribert Röhrig, Vorstandsvorsitzender von Aktion Deutschland Hilft dankt für das Engagement und die großzügige Unterstützung.



**Benefizkonzert der Weiltalschule**

Delicious Frets, Dirty Dishes und Pit Grün & The RockKids – die Namen der Schülerbands verheißen einen tollen Nachmittag. Dazu noch die Show von Zauberer Massimo und eine Tombola mit Preisen von Firmen aus dem gesamten Landkreis und fertig ist eine Benefizaktion, die nicht nur viel Spaß sondern auch stolze 3.000 Euro Spenden für die Menschen in Pakistan brachte. Wir danken Schulleiterin Gabriele Abraham, Musiklehrer Tobias Schneider, der auch ehemalige Schülerbands gewinnen konnte, und vor allem den Schülerinnen und Schülern der Weiltalschule für ihr Engagement.



**Ein Fußball für Chile  
F-Jugend spendet Geld und einen Fußball für Kinder in Chile**

Sie waren „La Roja“, die Chilenische Fußballnationalmannschaft bei der Mini-Weltmeisterschaft, und ihr Herz schlug nicht nur für den Fußball sondern auch für die Kinder, die vom schweren Erdbeben im Februar 2010 betroffen waren. Daher spendeten die F2 Spieler, 21 Jungen und Mädchen zwischen sechs und neun Jahren, des TSV 1909 Klein-Umstadt am Odenwald ihr Taschengeld. Trainer Thomas Hahn besorgte einen Original-WM-Fußball, den alle kleinen Spieler signierten und dann auf die Reise nach Chile schickten. Die Kinder der Konrad-Adenauer-Schule in Lota/Chile freuten sich über den Ball und die Anteilnahme der deutschen Kinder. „Wir konnten es gar nicht glauben“, schwärmte der 11-jährige Patricio, „das war das coolste, was uns je passiert ist!“. Dreißig Kinder zwischen fünf und 16 Jahren profitieren in Lota von dem ungewöhnlichen Geschenk. Wir danken World Vision-Nationaldirektorin Elza Fagundes und dem chilenischen Generalkonsul in Deutschland, Herrn José Luis Morales Molyneux, für die Unterstützung. Und ganz herzlich den Spielerinnen und Spielern des TSV09 für 160,58 Euro Spende und die tolle Idee mit dem Ball. Übrigens erspielten sie Platz 22 bei der Mini-WM, gleich hinter Deutschland und noch vor Portugal und Frankreich.



**TeenZone des Christus-Treff Marburg sammelt Pfandflaschen**

„Dein Pfand für Pakistan“ ist das Motto der Spendenaktion unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Egon Vaupel. Initiiert wurde sie von den Jugendlichen des Christus-Treffs in Marburg. Und sie gewannen viele Mitstreiter: sechs Schulen, die Fachhochschule, das Bibelseminar und natürlich die Christusgemeinde stellten Flaschentonnen zur Sammlung auf. Eine Woche wurde intensiv gesammelt: über 3.000 Flaschen kamen zusammen! Mit den Einnahmen der Abschlussparty konnten insgesamt 1.353 Euro Spenden überwiesen werden. Ein herzliches Dankeschön an alle 40 Helferinnen und Helfer.

**Das etwas andere Geschenk: Die HelpCard**

Mit der HelpCard, der ersten sozialen Geschenkkarte im Scheckkartenformat und im attraktiven Design, ist es möglich, Hilfe für Notleidende zu verschenken. Denn der Beschenkte kann den Wert der HelpCard auf von ihm selbst ausgewählte Hilfsprojekte einlösen. Damit ist die HelpCard eine hervorragende Geschenkidee nicht nur für Privatpersonen sondern auch für Unternehmen: Spender helfen nicht nur bei der Finanzierung unserer Hilfsprojekte, sondern steigern auch nachhaltig ihre Kunden- und Partnerbindung. Die Vorteile überzeugen: Die Karte kann individuell gestaltet werden und so als Geschenk zu verschiedenen Anlässen wie Geburtstage, Jubiläen oder Weihnachten genutzt werden. Ein Firmenlogo lässt sich integrieren und soziales Engagement wird charmant kommuniziert. Interessiert? Dann besuchen Sie doch unseren HelpCard-Shop: [www.aktion-deutschland-hilft.de/de/aktiv-helfen/die-helpcard-sinnvoll-schenken/](http://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/aktiv-helfen/die-helpcard-sinnvoll-schenken/)







**Darsteller und Musiker der Blue Man Group sammeln**

Sie taten es wieder und wieder: Sammeln für Menschen in Not. Nach dem Erdbeben in Haiti sammelten die Darsteller und Musiker der Blue Man Group Berlin bereits Spenden. Als dann die Flut in Pakistan vielen Millionen Menschen großes Leid brachte, sammelten sie wieder. In den Pausen und nach der Show gehen sie mit ihren Sammel-dosen herum. Aber nicht nur das Publikum, auch die Künstler selbst haben oft und gerne gegeben. Über 20.000 Euro kamen so bereits zusammen. Dafür danken wir sehr herzlich.



**SaarLB Vorstandsmitglied sammelt für Pakistan**

Sein 50. Geburtstag war Anlass für eine große Spendensammlung: Frank Eloy, Vorstandsmitglieds der Saarländischen Landesbank, feierte seinen Ehrentag mit einer Vortragsveranstaltung in der Kongresshal-le Saarbrücken. 280 Gäste, darunter Kunden, Vertreter der Landesre-gierung und von Verbänden sowie Unternehmer der Region, folgten seiner Einladung. Statt Geburtstagsgeschenke bat Frank Eloy um eine Spende für die Flutopfer in Pakistan – 20.000 Euro kamen so zusam-men! Wir danken herzlich für die Idee und das hohe Spendenergebnis.



**4. Kooperation mit Tauschticket.de**

Bücher, CDs und andere attraktive Preise winken zum Dank für Spender, die erneut über die Tauschbörse im Internet eine Spende für Menschen in Not geben: Zum vierten Mal ruft Tauschticket.de seine Nutzer auf, Aktion Deutschland Hilft zu unterstützen. Wir danken für das erneute Engagement, zeigt es doch, dass Unternehmen und ihre Kunden gemeinsam viel erreichen können: Denn pro Jahr kamen je-weils über 10.000 Euro zusammen. Mit diesem Betrag können bereits 10.000 Menschen drei Monate lang medizinisch versorgt werden. Wer sich beteiligen möchte: [www.tauschticket.de](http://www.tauschticket.de)

**Neu im Kuratorium: Heinz-Hermann Herbers**

Wir freuen uns, als 20. Mitglied unseres Kuratoriums Heinz-Hermann Herbers (links) begrüßen zu können. Der studierte Volkswirt und Publi-zist arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kom-munikationswissenschaft und Publizistik der Universität Göttingen und als Referent für Medienforschung bei der Arbeitsgemeinschaft Rundfunkwerbung bis er 1979 zur Deutschen Bundespost wechselte. Es folgten verschiedene Führungspositionen in Darmstadt und Frank-furt/Main. So war er unter anderem Pressesprecher der Deutschen Post AG, Präsident der Postdirektion Dortmund, Geschäftsbereichslei-ter Vertriebsregion BRIEF Nord und später auch Bereich West. Heute ist Heinz-Hermann Herbers Geschäftsbereichsleiter Vertrieb BRIEF, Öff-entlicher Sektor. Am 15. November 2010 erhielt er die Ernennungsur-kunde durch Heribert Röhrig, Vorsitzender des Vorstands.



**Miniatur-Wunderland besucht Projekt in Haiti  
Was ist mit den 70.000 Euro passiert?**

**Frederik Braun und Sebastian Drechsler wollten sich per-sönlich ein Bild von der Situation in Haiti machen und wei-tere Ansätze finden, zu helfen.** Direkt nach dem Erdbeben sammelten die Inhaber des Miniatur-Wunderlandes in Ham-burg 70.000 Euro für ein Krankenhaus in Carrefour. Dort haben sie im September die Direktorin getroffen, die von der Arbeit nach dem Erdbeben berichtete: Das Gebäude war beschädigt, es wurde notdürftig ein Zelt auf dem Vorhof aufgebaut, in dem unmittelbar nach dem Erdbeben fast 24 Stunden am Tag ope-riert wurde. Eigentlich nur für 200 Patienten ausgelegt, mus-ten nach dem Beben über 1.000 Patienten versorgt werden. Es fehlten Medikamente, Ausstattung, Betten und Zelten. Ein großer Teil der Spende floss in die Deckung dieses Bedarfes. Mittlerweile ist das Krankenhaus notdürftig repariert und alle Räume wieder einsatzbereit. Beim Rundgang mit Nathan, dem stellvertretenden Krankenhausdirektor, sehen die Besucher aus Deutschland noch überall die Spuren des Erdbebens – an Menschen und Gebäuden. Bei diesem Spaziergang werden sie von zahlreichen Menschen freudig begrüßt. Nathan erklärt, dass die Menschen wissen, dass sie gespendet haben. Er sagt, dass unsere Spende und die anderer das Leben vieler Men-schen gerettet hat.

Aber die Reise diente nicht nur zu sehen, wie die Spenden ver-wendet wurden, sondern auch der Suche nach einem Projekt, das nachhaltig unterstützt werden kann: In Croix-des Bouquets am Stadtrand von Port-au-Prince haben rund 16.000 Menschen ihre Häuser durch das Erdbeben verloren und leben unter prekären Bedingungen. Es gibt wenig zu essen, kein sauberes Wasser, keine sanitären Einrichtungen und für die meisten kein

Frederik Braun (kariertes Hemd) und Sebastian Drechsler (weißes T-Shirt) über-zeugen sich in Haiti von der sinnvollen Verwendung ihrer Spenden.



schützendes Dach. Hier hat der haitianische Arzt Dr. Joseph Foblas gemeinsam mit AWO International Flüchtlingslager und kinderfreundliche Plätze gebaut. Hierdurch haben 10.000 Menschen in vier Flüchtlingslagern ein Dach über dem Kopf erhalten sowie medizinische Grundversorgung und eine erste rudimentäre Schule. Es fehlt aber immer noch an allen Ecken. Hier wird sich das Miniatur-Wunderland weiter engagieren und dafür danken wir von Herzen. Wer mehr hierzu wissen möchte und das Projekt ebenfalls unterstützen möchte findet weitere Informationen auf: <http://www.miniatur-wunderland.de>



# Orthopädie, Physiotherapie, Prävention

Handicap International unterstützt seit 28 Jahren  
Menschen mit Behinderung

**10. Dezember 1997. In Oslo wird der Friedensnobelpreis verliehen. Francis Sejersted, Vorsitzender des Nobelkomitees, weist in seiner Laudatio darauf hin, dass „ein weltweiter Bann dieser Waffen heute keine bloße Vision mehr ist“.** Sejersted spricht von Landminen und er spricht in diesem Zusammenhang von Handicap International. Denn Handicap International ist eine der sechs Gründungsorganisationen jener Internationalen Kampagne für ein Verbot von Landminen, die an diesem historischen Tag den Friedensnobelpreis erhalten sollte.

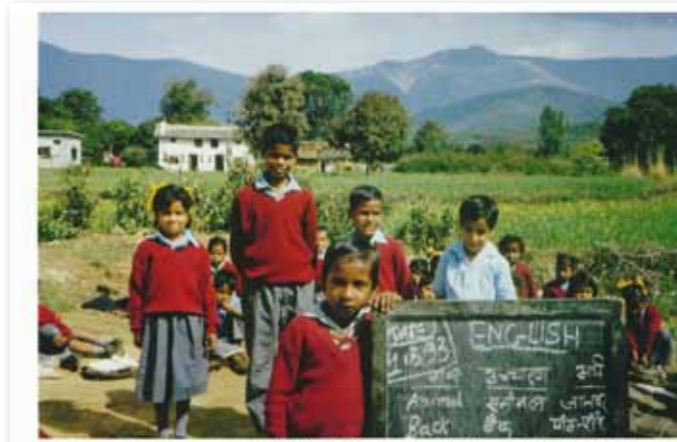
Das Engagement der Organisation innerhalb der Kampagne begann 1992, die eigentliche Gründung von Handicap International erfolgte hingegen bereits zehn Jahre zuvor. Zwei französische Ärzte, die kriegsverletzten Menschen in Kambodscha durch die Versorgung mit Prothesen und durch physiotherapeutische Rehabilitation eine langfristige Perspektive ermöglichen wollten, legten 1982 den Grundstock für eine Organisation, die sich heute weltweit in 60 Ländern für Menschen mit Behinderung einsetzt.

Neben dem Föderationsbüro im französischen Lyon unterhält Handicap International nationale Büros in Frankreich, Belgien, der Schweiz, Luxemburg, Großbritannien, Kanada, den USA –

und in Deutschland. Die deutsche Sektion arbeitet seit 1998 mit einem Büro in München und mit ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern an vielen anderen Orten im Bundesgebiet. Hier geht es vor allem um Lobby- und Sensibilisierungsarbeit zum Thema Behinderung und um die Kampagnen gegen Minen und Streubomben.

## Projekte sollen langfristig existieren

Die weltweiten Projekte in den Bereichen Nothilfe sowie Entwicklungszusammenarbeit beschränken sich nicht nur auf die körperliche Behandlung in Orthopädiestätten und Reha-Zentren, sondern beziehen die gesamte Lebenssituation der Betroffenen in die Hilfe ein. Dazu gehören psychologische Unterstützung und Hilfe bei der sozialen Integration, aber auch organisatorische Unterstützung von Selbsthilfeprojekten. Priorität der Projektarbeit generell ist die Arbeit mit lokalen Partnerorganisationen und die Ausbildung von lokalen, oft selbst behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Immer mit dem Ziel, dass die Projekte langfristig und ohne Hilfe von außen weiter existieren können. Und immer getreu dem Motto der Organisation: „Für Menschen mit Behinderung weltweit.“



Die Anfänge unserer KHM-Dorfmissionsschule in Kandoli, Nordindien, am Rande des Himalaya Gebirges. Der Schulunterricht fand mangels eines Gebäudes unter freiem Himmel statt.



Schulkinder in unserer Dehradun Public School, Kandoli, Nordindien (Bild oben)



# Ein Zeitungsartikel als Auslöser

Dauerhafte Hilfe über Patenschaften –  
das Kinderhilfswerk Global-Care

**Hans-Jürgen Pechmann erinnert sich gerne an die Anfänge des Kinderhilfswerks Global Care. Er erinnert sich dann an einen „trüben Herbsttag“ im Jahr 1974, eigentlich ein Tag wie jeder andere, an dem er beruflich mit der Leitung seines Alten- und Pflegeheims im niedersächsischen Wietendorf beschäftigt war.** „Doch bevor die Probleme des Alltags auf mich zukamen, überflog ich routinemäßig schnell die Morgenzeitung. Politik, Sport, Meldungen, es war immer das Gleiche.“ Plötzlich blieb Pechmann jedoch an einem ganz anderen Thema hängen. „Kirchengemeinde in Soltau übernimmt Patenschaft eines Kindes in Südindien“, stand da geschrieben. Pechmann wollte mehr darüber erfahren und ließ sich von der Gemeinde das Prospektmaterial des Hilfswerkes, bei dem man solche Patenschaften übernehmen konnte, zuschicken. Er war überzeugt und übernahm selbst eine Patenschaft über einen Jungen, der im Norden Indiens lebte.

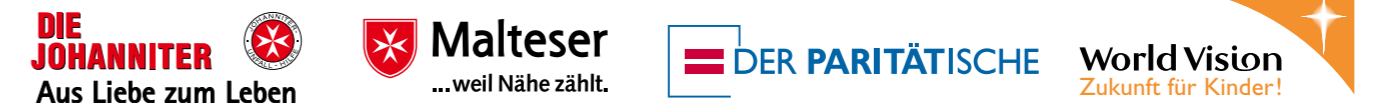
Dennoch hatte Hans-Jürgen Pechmann Bedenken. Gibt es das Kind denn tatsächlich? Und wenn ja, bekommt es meine Hilfe überhaupt oder bleibt das Geld in den Taschen irgendwelcher Mittelsmänner hängen? Er beschloss, selber nach Indien zu reisen und seinen Patenjungen zu besuchen. Und: „Es beeindruckte mich sehr, wie gut die Kinder mit allem versorgt wurden. Mein Geld war gut angelegt, ich war sehr beruhigt.“

## Ausbildung in Äthiopien, Brunnenbau in Bangladesch

Doch das, was Pechmann während der Indien-Reise sah, beschäftigte ihn schwer. Die erdrückende Not. Das unermessliche Leid der Kinder. Aber was sollte er tun? Die Gründung eines Kinderhilfswerks! „Ich konnte einige Freunde von dieser Idee begeistern und so wurde das Kinderhilfswerk Global-Care gegründet.“

Heute kann das Kinderhilfswerk mit der Unterstützung seiner Spender nachhaltig für Not leidende Kinder und deren Familien Katastrophenhilfe leisten und über Patenschaften dauerhaft helfen – unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe oder Religion. Außerdem initiiert und fördert die in Fritzlar ansässige Organisation Selbsthilfeprojekte in verschiedenen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit. Ob Ausbildung in Äthiopien, Brunnenbau in Bangladesch oder Aids-Kampagnen in Uganda – stets geht es den Helfern darum, Werte zu schaffen und in die Zukunft zu investieren.

Auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe ist innerhalb von gut drei Jahrzehnten das entstanden, was sich Hans-Jürgen Pechmann nach seiner Indienreise erträumt hatte.



Gemeinsam  
schneller helfen



**Aktion  
Deutschland Hilft**  
Das Bündnis der Hilfsorganisationen

**Rose Martine weiß, wie es ist, wenn schlagartig die eigene Zukunft zusammenbricht.**

Wenn die Aussicht auf Bildung in weite Ferne rückt, da die Schule sich in ein Trümmerfeld verwandelt hat. Die Haitianerin ist 15 Jahre alt und am 12. Januar, dem Tag des Erdbebens, wusste sie nicht, wie es weitergeht in ihrem Leben.

Heute ist Rose Martine eine von 600 Schülerinnen und Schülern, die in einem provisorischen Schulgebäude von Malteser International in Darbonne untergekommen sind. In 24 hölzernen Klassenzimmern werden sie unterrichtet – so lange, bis der Neubau der Schule steht. Die Malteser sorgen darüber hinaus dafür, dass die Lehrer Fortbildungen und mittellose Schüler Stipendien erhalten.



Unsere Bündnispartner widmen sich im Katastrophenfall jedes Mal intensiv der speziellen Situation von Kindern. So wie Rose Martine erhalten Mädchen und Jungen in aller Welt Hilfe beim Neuanfang. Bitte unterstützen Sie diese Arbeit. **Bitte spenden Sie!**



Spendenkonto 102030  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00

